

Diese überaus interessante unparteiische tägliche Zeitung kostet monatlich 25 Pfg. in Chemnitz frei ins Haus. Mit dem Extrablatt **Sufines Bilderbuch** kostet der tägliche „Anzeiger“ monatlich 35 Pfg. (in Chemnitz frei ins Haus); außerhalb Chemnitz 30 Pfg. monatlich 15 Pfg. Bei der Post ist der Anzeiger nur mit dem Extrablatt Lustiges Bilderbuch zu beziehen für 35 Pfg. monatlich. (Nr. 5630 zur Postliste.)
 Verlag: **General-Anzeiger**.
 Fernsprechstelle Nr. 136.

Sächsischer Landes-
General-Anzeiger
 für Chemnitz und Umgegend.

Anzeigenpreis: Gekaufene Copypresse (ca. 9 Seiten fassend) oder deren Raum 15 Pfg. (Preisvergleichsweise 20 Pfg.). — Bezeichnete Stelle (gekaufene Copypresse) circa 11 Seiten fassend) 30 Pfg. — Anzeigen können nur bis Vormittag 10 Uhr angenommen werden, da Druck und Behebung der großen Auflage längere Zeit erfordern. Ausgabe: Wochentags Abend (mit Datum des nächsten Tages). — Die Anzeigen finden ohne Preisauflage zugleich Bezahlung durch die Chemnitzer Eisenbahn-Zeitung.

Nr. 36. — 13. Jahrgang. — | Verlags-Anstalt: Alexander Biede, Chemnitz, Theaterstraße 5. | Sonntag, 12. Februar 1893.

Politische Rundschau.
 Chemnitz, den 11. Februar 1893.

Deutsch-österreichischer Handelsvertrag. Am Freitag hat der Reichstag über den deutsch-österreichischen Handelsvertrag beschlossen. Der Vertrag enthält 16 Artikel, welche die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-England regeln. In den nächsten Tagen wird der Reichstag über die Einverständigenkommissionen für die verschiedenen Handelszweige beschließen.

Ueber die Geschäftsbehandlung der preussischen Einkommensteuer-Einschätzungskommissionen von verschiedenen Seiten lauten Klagen. Einzelne dieser Herren treiben es doch gar zu genau und erkundigen sich selbst nach dem Taschengeld des Steuerzahlers, der Kinder-Aussteuer, nach den Ausgaben für Zeitungen und Literatur, nach Vereinsbeiträgen, milden Gaben, persönlichem Aufwand zc. Das ist doch etwas zu viel.

Von der Invaliditäts- und Altersversicherung. Von den 126,937 Altersrenten-Empfängern des Jahres 1891 entfallen mehr als die Hälfte, nämlich 66,338, allein auf die Landwirtschaft und 27,256 auf die Industrie. Von den übrigen sind 4052 Handel und Verkehr, 22,007 häuslicher Dienstleistung und 9744 Personen dem Staats-, Gemeinde-, Kirchen- u. s. w. Dienst, sowie den freien Berufenen zuzurechnen. Nach dem Ergebnis der Ermittlungen über den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst der Altersrenten-Empfänger in den Jahren 1888—1890, welcher der Berechnung der Renten zu Grunde gelegt ist, betrug dieser Verdienst in den größeren Städten für den Mann 689, auf dem Lande 441 M., für die Frau 412, bzw. 326 M., in der Landwirtschaft betrug der Verdienst 414 M. für den Mann, 305 M. für die Frau, in der Industrie 580, bzw. 377 M., im Handel 642, bzw. 346 M.

Der Kampf gegen den Handelsvertrag mit Russland wird auf der ganzen landwirtschaftlichen Linie mit großer Erbitterung geführt. So führte das Württemberg landwirtschaftliche Kräfte auf Antrag von Thünen-Rothschald eine Resolution gegen den russischen Handelsvertrag, die darin gipfelt, daß es ein vaterlandloses Beginnen sei, den russischen Forderungen einvernehmlich zu machen. Das Vertrauen in das Wohlwollen der Reichsregierung sei tief erschüttert. Der russische Vertrag werde das Unglück der deutschen Landwirtschaft sein!

Ein russischer Gewerksandal. Aus Petersburg meldet die „Rln. Bl.“: In eingeweihten Kreisen werden die Verhältnisse bekannt, die wesentlich zur friedlicheren Haltung beitragen, deren sich die russische Presse seit einiger Zeit Deutschland gegenüber heimlich. Während nämlich die russischen Gewerkschaften im Laufe des Sommers 500,000 Gewehre abzuliefern haben, haben die russischen Fabriken völlig verzagt. Es sei Thatsache, daß die Gewehre von den Fabriken in Sevastopol und Tscherev bisher ausnahmslos durch die Abnahmekommission zurückgewiesen wurden. Im russischen Kriegsministerium sei man geradezu entsetzt über diese Verhältnisse. Wenn heute alle Liebeshände in den russischen Gewerkschaften abgestellt würden, würden bis zur allgemeinen Bewaffnung mit dem neuen Gewehr mindestens noch 3—4 Jahre vergehen.

Die Theilnahme für die durch das Erdbeben in Zante verunglückten Griechen ist eine allgemeine. Wie bekannt, wird sich in Berlin unter dem Vorhitz des Erzbischofs von Meiningen ein Hilfsauschuß bilden, der Beiträge zur Unterstützung erbittet.

Die neuen Karbinäle Kopp und Krensch befinden sich ebenfalls noch in Rom.

Die Reichstagsabgeordnete von Bennigsen, der längere Zeit das Zimmer gehalten, ist von seinem Unwohlsein wieder hergestellt und befehlt schon der nächsten Sitzung der Militärs-Kommission, in der er eifrig für einen Ausgleich gewirkt, beizutreten. Herr von Bennigsen hat bereits bestimmte Vermittlungsvorschläge gemacht.

Aus der Budgetkommission des Reichstages. Die Budgetkommission des Reichstages setzte am Freitag die Beratung des Militäretats fort. Eine Reihe von ersten Vorschlägen wurde genehmigt, darunter für Kasernen in Saarbrücken 300,000 M., für St. Johannis-Saarbrücken 200,000 M., Freidberg i. S. 300,000 M., Karlsruhe 600,000 M. Die Forderung zum Neubau eines General-Kommando-Dienstwohnungs- und Bureaugebäudes für das 17. Armeekorps in Danzig (erste Rate für Entwurf z. 60,000) wurde beantragt und 54,000 M. für die Einsegnung für die aus den Festungswerken zu überwachenden Grundstücke bewilligt. Die Forderung von 5 Millionen M. als erste Rate für Beginn des Grundbauwerks und Entwurf zu einem Truppenübungsplatz für das Berliner Gardelkorp, sowie zur Errichtung eines Lagerzweck Unterbringung von Mannschaften und Pferden wurde genehmigt, ebenso die Forderung von 2,350,000 M. zur Erweiterung eines Truppenübungsplatzes für das 8. Armeekorps. Zur Erweiterung der Wilhelmshelms-Anstalt in Wiesbaden wurden 316,000 M. als erste Rate bewilligt. Zu größeren Umbauten auf den Remontedepots wurden nur 154,000 M. genehmigt, während 189,000 M. gefordert waren. Zum Bau einer Kaserne in Saarbüchel wurden 400,000 M. bewilligt. Nächste Sitzung: Montag.

Die Wünsche der Militärvorlage. In den „Samt. Nachr.“ spricht Fürst Bismarck sich dahin aus, es würde nicht zu einer Auflösung des Reichstages kommen. Der sozialdemokratische „Vorwärts“ versichert, es sei ein geheimes Kompromiß abgeschlossen, nach welchem der Reichstag aufgelöst und vom neugewählten die Militärvorlage angenommen werden solle. Das klingt etwas — zu schön.

Nach Rom. General v. Doss wird heute, Sonnabend, seine Reise nach Rom von Koblenz aus antreten. Auch der Vorsitzende der Zentrumsfraktion, Graf Ballestrin, wird sich dorthin begeben.

jenige gegen den alten Ferdinand von Vessels. Der „Figaro“ verlangt die Begräbnisse derselben. Die Bevölkerung bringt dem großen Erbauer des Suezkanals ebenfalls lebhaftes Mitleid entgegen, ist im Uebrigen aber von der Verurteilung sehr befriedigt, da die Diebestahlmänner der Panamakompagnie Tausende um all' ihr Geld gebracht haben. Ein Betrüger bleibt ein Betrüger, ob er nun ein verlorener Bürger ist oder aber einen berühmten Namen hat. — **Gegen das Urtheil** im Panamaprozess wird von den Verurtheilten Berufung eingelegt werden. — **Im Kohlenrevier von Calais** ist ein großer Aufstand ausgebrochen. An verschiedenen Stellen kam es zu Gewaltthatigkeiten. Truppen sollen konzentriert werden.

Belgien.
 — **In Genf haben neue Krawalle stattgefunden,** als die Teilnehmer an den verschiedenen Erzeissen umlogert wurden. Gendarmen mußten die Pöbelhaufen, welche die Kreuzstrassen besetzten, mit blanker Waffe zurücktreiben.

Großbritannien.
 — **Im britischen Parlament** war der Antrag auf Amnestieung der im Gefängnis sitzenden irischen Dynamitkünstler, 14 an der Zahl, gestellt worden. Die Regierung sprach ihre bestimmte Weigerung aus, diesen Schritt zu thun, und das Parlament war mit dieser Haltung einverstanden. — **In Egypten** dauern nach Berichten aus Kairo die Truppenverfahrungen fort. Offene Demonstrationen der eingeborenen Bevölkerung gegen die Engländer sind in den letzten Tagen nicht mehr vorgekommen.

Russland.
 — **Der Name der alten deutschen Universitätsstadt Dorpat** ist nun wirklich erloschen. Der Ukas des Zaren ist veröffentlicht, durch welchen die Stadt den Namen Jurjew erhält. Die Stadt Dünaburg ist in Dwinaw umgetauft worden.

Amerika.
 — **Uebertriebene Unglücksnachrichten** aus Nordamerika war gemeldet worden, die Irrenanstalt in New-Hampshire sei abgebrannt, wobei 44 Personen ums Leben kamen. Es wurden aber nur wenige Personen getödtet, hingegen zahlreiche Kranke verlegt.

Deutscher Reichstag.
 41. Sitzung vom 10. Februar 1893.
 1½ Uhr. Au Buschhalsische von Richter. Das Haus ist mäßig besetzt. Die Beratung des Etats des Reichsamtes des Innern wird fortgesetzt.

1½ Uhr. Müller (natl.): Es dürfte angebracht sein, nun auch auf die zahlreichen Klagen einzugehen, welche seit dem Inkrafttreten der Bestimmungen über die Sonntagsernte in Handlungsbetrieben laut geworden sind. In der Praxis haben sich thatsächlich viele recht unbillige Verhältnisse herausgestellt, die zu recht heftigen Beschwerden Anlaß gegeben haben. Ich will keine geistliche Redewendung der in dieser Beziehung getroffenen Gesetzesvorschriften begehren, aber ich meine doch, die allzu schematische Durchführung der Bestimmungen, die sich namentlich in Preußen zeigt, könnte geändert werden. Besser wäre es gewesen, man hätte sofort bei Inkrafttreten der praktischen Lebens Rechnung getragen, wie es in anderen Bundesstaaten geschehen ist. Offensichtlich werden die schon angestellten Erhebungen, in welcher Weise aus besten Absichten geschaffen werden kann, recht bald zum Abschluß gebracht werden. In erster Linie sind die Tabak- und Hahnenhandlungen schwer geschädigt worden. Nach einer mir vorliegenden recht genauen Statistik aus allen Theilen der preussischen Monarchie sind die Einnahmen dieser Geschäfte bereits am Sonntag um 46 Prozent zurückgegangen. Diefem Rückgang steht nur die Abnahme von 1/2 Prozent an den Sonntagsbeeren gegenüber, während die Weinlage wieder einen Einbuße von 2 Prozent aufweist. Dieser letztere Ausfall dürfte etwa dem wirtschaftlichen Rückgang entsprechen, während der Anfall am Sonntag nur durch die Anordnung der Sonntagsernte erklärt wird. Es ist deshalb dringend wünschenswert, daß für diese Geschäfte die Bestimmungen anders gefügt werden, nachmittags etwa von 12—1 und von 3—5 Uhr. Besonders für die Grolsche und die Sorote

Unter blendender Hülle.

Kriminalnovelle von Gustav Höder.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Haben Sie denn das Kind nicht in Behandlung, Herr Doktor?“ fragte die Wittbin. „Es hätte Gehirnentzündung, sagte mir die Frau, als ich sie frag, wozu sie das Eis braucht.“

„hm! Das ist doch unverantwortlich,“ wunderte sich der Doktor, „bei einem so schweren Krankheitsfalle nicht einmal den Arzt zu Rathe zu ziehen. Ich begreife diese Leute nicht! Sie haben schon ein Kind verloren, das ich ihnen vielleicht retten konnte, wenn sie mich gerufen hätten, aber diese traurige Erfahrung scheint sie nicht länger gemacht zu haben.“

„Lieber Himmel, es ist ja auch nur die Stiefmutter,“ sagte die Wittbin unter bedauerndem Aufschreien. „Die hat kein Herz für die Kinder!“

„Ich will doch einmal nach der Kleinen sehen,“ murmerte Doktor Schaffer. Er trank sein Bier aus, bezahlte, empfahl sich der Gesellschaft und ging.

Es war in der siedenden Abendstunde, aber schon herrschte vollständige Dunkelheit, denn man befand sich in der ersten Hälfte des Oktobers. Die Läden in dem Kandler'schen Häuschen waren geschlossen, doch schimmerte Licht hindurch. Der Arzt mußte wiederholt klopfen.

„Wer ist da?“ fragte endlich Jette's Stimme.

„Doktor Schaffer,“ lächelte die Antwort.

Es dauerte eine Weile, ehe von Innen der Ringel zurückgehoben wurde und Jette den Ankömmling einließ. Sie war über den Besuch sehr betreten. Als der Doktor nach dem Kinde fragte, sagte sie, es gehe schon wieder besser. Nur sehr ungern ließ sie ihn an das Bettchen der Kleinen treten.

„Das Kind ist ja vollständig fieberfrei,“ sagte er kopfschüttelnd, nachdem er die Kleine untersucht hatte. „Ich kann nicht finden, daß ihm auch nur das Geringste fehle. Was sagen Sie denn von einer Gehirnentzündung? Was wollen Sie mit dem Eis, das Sie in der Druere holen?“

Jette schwieg vertlegen.

„Eine schwächliche Lust herrscht in diesem Zimmer,“ bemerkte der

Arzt, sich überall umsehend. „Desshalb Sie ein Fenster; hier ist ein Geruch, wie in einem Lazareth.“

In diesem Augenblicke ließ sich ein tiefes, dumpfes Stöhnen vernehmen. Es kam hinter der Gardine hervor, welche das Zimmer in zwei Theile schied. Der dadurch abgetrennte Raum diente, wie der Arzt von früher wußte, als Schlafkammer.

„Wer das nicht ihr Mann?“ fragte er aufsteigend. „Ich dachte, er sei nicht zu Hause. Was treibt er da hinten?“

Jette ärgerte mit der Antwort. Sie biß Krampfhaft die Lippen zusammen und schaute mit ihrem Blick um sich, als wolle sie ein heftiges Weinen zurückdrängen.

„Wenn der Doktor nur einmal da ist,“ lächelte Kandler's Stimme klagend hinter der Gardine hervor, „so bring' ihn her. Mag meinetwegen Alles der Teufel holen!“

Der Arzt warf einen fragenden Blick auf die Frau und folgte ihr hinter die Gardine, wo sie mit der Lampe vorausging.

„Ah! hier wird also das Eis gebraucht? hm! hm!“ sagte Doktor Schaffer, als er vor dem Bette des Patienten auf einem Stuhle eine Schüssel geklopften Eises und dabei ein nasses Handtuch erblickte. „Nun, Kandler, wo schilt's denn?“

„Ist erstmal er vor dem Aussehen des Kranken.“

„Woher klagt ihr Mann?“ wendete er sich mit ernstem Blick an Jette.

Diese schob das Deckbett zurück, während der Arzt selber dabei mit der Lampe leuchtete, nahm behutsam den Gesichtschlag ab, welcher den rechten Oberarm des Kranken bedeckt hatte, und deutete schweigend auf den entblößten Körpertheil, der eine einzige dicke, schwarzliche Geschwulst zu sein schien.

Doktor Schaffer gab ihr die Lampe und untersuchte den kranken Arm. Das Ergebnis dieser Untersuchung schien ein äußerst bedenkliches.

„Das ist ja eine Schusswunde!“ rief er. „Kandler! Kandler! wie sind Sie zu einer blauen Wölbung gekommen? Warum haben Sie mich nicht schon längst rufen lassen? Fort mit dem Eis! Das hätte viel früher angewendet werden müssen.“

„Er hat ein altes Gewehr,“ beantwortete Jette den forschenden Blick des Arztes, „ging unvorsichtig damit um, wußte nicht, daß noch ein Schuß darin ist — dieser entlud sich und fuhr ihm in den Oberarm.“

„Sie sagen mir nicht die Wahrheit, Frau!“ mahnte eindringlich der Arzt, in welchem schon bei der Untersuchung des Armes ein Verdacht aufgestiegen war. „Eine Schusswunde läßt man nicht so lange ansetzen, wenn man nichts zu verheimlichen hat. — Weshalb Sie's, Kandler,“ wandte er sich an den Kranken. „Sie sind auf Abwege gerathen und treiben ein unethisches und gefährliches Geschäft. Sie wissen, wer den Grenzjäger erschossen hat. Sie wissen's!“

„Ja, ich weiß es,“ gestand Kandler. „Braucht mich nicht herauszulügen, Jette; bei mir ist's doch Matthäi am letzten.“

Jette ließ den Kopf sinken und schluchzte in ihre Schürze hinein, der Arzt stand eine Weile tief erschüttert. Endlich winkte er der Frau und trat mit ihr in den vorderen Theil des Zimmers zurück.

„Das sind schlimme Geschichten!“ begann er flüsternd und wiegte ernst den Kopf. „Wer hätte denn geglaubt, daß Ihr Mann sich auf die Schmutzerei verlegen würde? Ein so ehrlicher, braver Kerl! Und nun hat er gar ein Menschenleben auf seinem Gewissen!“

„Er ging nicht auf Nord aus,“ fuhr Jette, „er wollte nur sein Leben verteidigen.“

„Ich glaub's wohl, aber vom Schmuggler bis zum Mörder ist nur ein kleiner Schritt,“ fuhr der Arzt leise fort. „Ich muß natürlich Anzeige von der Sache machen.“

„Herr Doktor!“ jammerte Jette, indem sie vor dem Arzte auf die Kniee sank und sich ihre Hände zu ihm erhob. „Haben Sie Erbarmen! verzeihen Sie ihn nicht.“

„Machen Sie mir das Herz nicht schwer, Frau! Ueberdies — ich will's Ihnen nicht verschweigen — wird das Gesetz Ihrem Manne nichts mehr anhaben können. Der Brand ist bereits soweit vorgeschritten, daß selbst eine Amputation des Armes nichts mehr helfen würde. Ich glaube kaum, daß er den nächsten Morgen erlebt. Und vielleicht ist es für ihn so am besten!“

(Fortsetzung folgt.)

Nach dem Druckenden Abonnenten wird der bereits erschlossene Theil dieses Romans auf Verlangen kostenfrei nachgeliefert. Postabonnenten wollen ihre Gehalts-Adressen an die Verlags-Anstalt einschicken.